



Christliche Sitten- und lehrreiche Predigen ... durch das gantze Jahr

über die Fürnehmste Geheimnussen unsers Erlösers Jesu Christi: auf die Fest- und Feyer-Täg der allerseeligsten Jungfrau Mariä: deren zwölf Apostlen, und anderer Heiligen Gottes, so das gantze Jahr hindurch nach Ordnung der Römisch-Catholischen Kirch feyerlich begangen werden

Schmitz, Michel

Augspurg [u.a.], 1748

Fünff und zwanzigste Predig Am Fest der Heimsuchung Mariä. Jnnhalt. Dieses Fest ist ein Geheimnis 1. der Danckbarkeit, 2. der Lieb, und 3. der Heiligmachung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75981)

wir wenigstens anjeho ein ungesaumes vollkommenes, beharrliches Buß-Liben anfangen, und dir auch endlich in der Buß nachfolgen, die wir dir nicht allein im sündigen nachgefolget, sondern es weit vor-

gethan haben; damit wir also auch wie du eine vollkommene Nachlassung unserer Sünden, und endlich das ewige Leben erwerben mögen.
A M E N.



Am Fest der Heimsuchung Maria. Erste Predig.

Inhalt.

Das Fest der Heimsuchung Mariae ist ein Geheimnuß

1. Der Danckbarkeit,
2. Der Lieb,
3. Der Heiligmachung.

T H E M A.

Exurgens Maria, abiit in montana cum festinatione in civitatem Juda; & intravit in domum Zachariae & salutavit Elisabeth. Luc. I. 39. & 40.

Maria stund auf, und gieng eilends auf das Gebürg in die Stadt Juda; und trat in das Haus Zacharia, und grüßete Elisabeth.

Eingang.



Er von einem Ding gründlich wohl, und ohne Gefahr zu irren will urtheilen, der muß dies nicht oberhin und nach dem äußerlichen Schein thun, sondern er muß die Sach, das Zihl, und alle Umständ reifflich betrachten, und überlegen; sonst wird er vielmahl gröblich fehlen. Also, wan jemand von der Heimsuchung Mariae nur oberhin wolte urtheilen; könnte ihm leichtlich dieser oder dergleichen Gedancken einfalten lassen: Ist das etwas grosses und wundersames, daß ein Weibsbild das andere besuchet? ist das wohl der Müßwerth; daß die Kirch deswegen ein besonderes Fest hat eingestellet? freylich ist es der Müßwerth, wan man das Zihl die-

ser Heimsuchung, und ihre Umständ, sambt dem was sich darbey zugeragen hat, reifflich bedencken will: dan solchergestalt wird man nicht nur ein, sondern ein dreyfaches grosses Geheimnuß finden: Ein grosses Geheimnuß der Danckbarkeit, ein grosses Geheimnuß der vorzüglichsten Lieb, ein grosses Geheimnuß der Heiligmachung; wie ihr heut weitläufftiger von mir vernehmen werdet.

Vortrag.

In grosses Geheimnuß der Danckbarkeit gegen Gott / indem Maria ihm alles was sie in gegenwärtigen Umständen kändanckbarlich zueignet / und die ihr erwiesene Barmherzigkeit offentlich Lobpreiset. Dieses wird der erste Theil meiner

meiner Predig ausweisen. Ein großes Geheimnuß der vortrefflichsten Lieb, indem Maria allen möglichen Fleiß anwendet ihre Daasß Elisabeth zu bedienen: ist der andere Theil. Ein großes Geheimnuß der Heiligma- chung/ indem Maria das ihr eigentlich zustehendes Amt durch eine bey Gott allezeit kräftige Vermittlung die Gnad zu ertheilen/ ansanget zum Nutzen und Vortheil Johannis des Taufers zu üben: ist der dritte Theil: damit es zu größerer Ehr Maria, und unserm geistlichen Nutzen und Unterweisung ge- reiche etc.

Fortsetzung.

N. 1.
Was die
Danckbar-
keit gegen
Gott
thut.

Die Danckbarkeit gegen Gott, wie der selige Albertus versich- ret, begreiffet zwey Ding: die Erhöhung der von Gott verliehenen Gaben, und des Urhebers; und ander- tens, die Ernidrigung und Zernichtung seiner selbst: Gratitude erga Deum, est extollentia donorum Dei in anima, cum annihilatione sui. Eine solcher- gestalt danckbarlich erkantliche Seel schreibt Gott alles zu: als dem Urhe- ber und Brunnquell alles Gutes; sie gibt ihm die ganze Ehr; sie erhebt seine Vollkommenheiten über alles; sich hin- gegen ernidriget sie, so viel ihr möglich ist, durch die offenbergige Bekantnuß ihrer vermürfslichen Nidertträchtigkeit. Wer hat nun diese Würcklichkeiten der Danckbarkeit vollkommener geübet als die allerseeligste Jungfrau bey der heuti- gen Heimsuchung?

N. 2.
Dieses hat
Maria ge-
than.

Mercket nur, spricht der Heil. Bernar- dus: mercket nur, wie Maria jene Lob- Spruch beantwortet, welche ihr Elisa- beth zuleget. Elisabeth nennet sie eine Mutter des Herrns: Mater Domini: sie spricht Mariam selig, als die geglau- bet Beata, quæ credidisti: sie erhebet sie über das ganze weibliche Geschlecht: Benedicta tu inter mulieres. Maria als ein von Gott auserkiesener Zeug jener außserordentlicher Wunder, so er an ihr gewürcket, konte und mußte nicht lang- nen, daß Gott ihr sonderbare Gnaden erwiesen, und große Ding an ihr gethan hätte: doch wolte sie durchaus nicht ge- statten, daß man ihren Verdiensten et- was darvon zueigne, sonderen Gott allein, als von dem alles ohne Ausnahm herkomme: Magnificat anima mea Do- minum: & exultavit spiritus meus in Deo salutari meo: Meine Seel machet groß den Herrn; und mein Geist frolocket in Gott meinem Hey- land/ der sich gewürdiget hat meine Ver-

R. P. Schmitz, S. J. Fest-Predigen.

würfflichkeit mit gnädigen Augen anzusehen, in mir seiner allergeringsten und schlechtesten Magd große Ding zu wür- cken: Quia respexit humilitatem ancillæ suæ: quia fecit mihi magna qui potens est. Dieser gütigste Gott ist es, der aus pur lauterer Barmherzigkeit mich aus meinem nidrigen Stand erhob: Exiit ab humilitate, Eccli. 11. 13. Mercket allhier N. ein verborge- nes großes Geheimnuß der Demuth Ma- ria, das ihr villeicht bis dahin noch nie- mahl begriffen, obschon ihr dieses Ma- rianische Lob- Gesang mehr dan hundert mahl gesprochen oder gesungen. Als die seligste Jungfrau denjenigen preisen und groß machen wolte, von welchem sie so außserordentliche Gnaden empfangen hat- te, konte sie mit Wahrheit sagen: Magnificat anima mea filium meum: Meine Seel preiset und machet groß meinen göttlichen Sohn: Dan von diesem hatte sie die göttliche Mutterschaft, und übrige anlebende Gaben empfangen: dan noch hat sie gesagt: Magnificat ani- ma mea Dominum, meine Seel machet groß den Herrn: Warum aber das? aus keiner anderen Ursach sagen einige heilige Väter, als damit sie allen auch geringsten Schatten ihres eigenen Lobs von ihr ableinere: sie hätte nichts von ihrem göttlichen Sohn unter diesem Nahmen melden können, ohne daß sie zugleich hätte angedeutet, daß sie seine Mutter seye, welches ihr zu einer Ehr und Ruhm gereicht wäre. Darum hat sie Gott lieber wollen mit dem Nah- men ihres Herrns preisen, weilen dar- aus kein anderer Nahm und Titul auf sie hat fallen können, als einer Magd und Dienerin: Ecce ancilla Domini. Wel- cher Titul ihr für allen anderen derges- talt gefallen hat, daß sie sich wegen der göttlichen Mutterschaft nicht deswegen erfreuet, weilen sie dardurch zu einer Herr- scherin der Welt worden, sonderen auf eine besondere Weis eine Magd und Die- nerin Gottes, mit einer verbindlichsten ihr aufgetragenen Pflicht und Schuldig- keit, den vermenschten Gott, als eine Mutter zu bedienen, zu ernähren, zu ver- wahren, und alle einer armen Mutter mögliche Diensten diesem zarten und ar- men Sohn Gottes beständig zu erwei- sen: Quia respexit humilitatem ancil- læ suæ.

Christliche Zuhörer! wer aus uns he- get so demüthige Gedanken von sich? wer redet aus wahren Geist der Demuth so niderträchtig von sich? wer suchet so fleißig alles eigene Lob von sich auf Gott allein zu wenden? wer preiset solches- gestalt Gott als den Urheber seiner Natur- Glück-

Ec 2

Glücks

N. 3.
Nicht aber
wir.

Glücks- und Gemüths-Gaben? wer er-
höhet ihn solchergestalt als seinen höch-
sten Herrn, seinen Heyland, seinen mäch-
tigsten und gütigsten Gott? in dessen
Gewalt alles stehet, der die Hoffärtige
absetzet, die Demüthige erhebt? der die
Hungerige mit Gütern erfüllet? Dieses
thäte die danckbarlich-erkantliche, und
höchst demüthige Mutter Gottes; wel-
ches uns billig zu einer gleichen Erkant-
nuß und Demüth vermögen solte; da-
mit wir solchergestalt Gott abstatteten
was Gott zukommt, als dem Auspän-
der aller Güter: reddite, quae sunt
Dei, Deo. Aber vergessen wir unter-
dessen nicht unseres höchsten Gutthäters,
von dem alles herrühret, was wir ha-
ben? ereiteln wir uns nicht in unseren
Gedanken, und bilden wir uns nicht
ein, als komete alles scheinbares, was
wir besitzen, von uns selbst her? als
wäre alles auf unserem eigenen Grund
und Boden gewachsen? gehet nicht alle
unsere Hochschätzung beständig auf uns,
mit jener falschen Einbildung, als wan
uns niemand gleich wäre? Wan Ma-
ria aus der Zahl jener eitelen und ehr-
geizigen Weibsbilderer gewesen wäre,
welche allezeit als etwas besonderes wol-
len angesehen, von allen erhoben, und
angebeten werden, so würde sie mit ei-
ner weit anderen Gemüthshaltung, die
ihr von Elisabeth erwiesene Ehr ange-
nommen haben: sie würde unter dem
Schein einer verstellten Demüth die
schmeichlende Lob-Preisungen mit Freu-
den und nicht geringer Hochschätzung
ihrer selbst angehört haben: sie würde
sich nicht ein wenig wegen ihrer Wür-
de und deren daran haßenden Ehren-
Vorzug eingebildet, und deren sich wohl
gewußt haben in allen Gelegenheiten zu
bedienen. Mit einem Wort: sie wür-
de solche Gedanken und Reden geführt,
und sich also aufgeführt haben, wie wir
eitele Menschen vielmahl gedanken, re-
den und handeln, da wir uns vielmahl
ein grosses einbilden und prahlen wegen
unseren nirgends dan in unserer hoffär-
tigen Einbildung befindlichen schönen
Eigenschaften und Naturs-Gaben:
welche, wan wir in der That auch hät-
ten mehr dan alle übrige Menschen, so
wären es doch von Gott allein, als dem
Urheber der Natur, und der Gnad her-
kommende uns ertheilte Gaben; und
hätten folgsam nicht die geringste Ursach
uns deswegen im Geist zu ereiteln, zu
prahlen, und zu stolzieren; sondern
Gott die ganze Ehr zu geben, und ihn
mit Maria deswegen zu preisen. Ma-
gnificat anima mea Dominum, quia

fecit mihi magna qui potens est. Lasset
uns künftig dem schönen Beyspihl der
gegen Gott so danckbarlich-erkantlichen
göttlichen Mutter folgen; und nach ih-
rem Exempel auch lernen neben der Danck-
barkeit gegen Gott, die Liebswerck gegen
den Neben-Menschen zu üben. Wie sie
dieses aber heut gethan habe, fange ich
nun an im anderen Theil zu erklären.

Anderer Theil.

Die Lieb des Nächsten hat unter
anderen diese zwey von dem Apo-
stel angeregte schöne Eigenschafft-
ten: non amulatur: sie eyfferet und be-
neydet den Nächsten nicht wegen seines
Glücks und habenden Güteren: sie ist
diensthafft und gutthätig, charitas be-
nigna est, 1. Cor. 13. Dieser Lieb seynd
Schnur-gerad zuwider zwey Fehler, der
erste ist, den Nächsten desjenigen Guths
berauben, so er besitzt, oder wenigstens
ihn deswegen mit Neid-vollen Augen
ansetzen, wan man es ihm nicht nehmen
kan. Der andere Fehler ist, dem Näch-
sten jenes Guth, dessen er bedürfftig ist,
und wir ihm ohne grosse Beschwärmuß
verschaffen können, abschlagen, und nicht
darzu behüßlich seyn, daß er zu dem ge-
lange, was ihm zur Nothdurfft seines
Leibs, oder zum Wohlsseyn und Trost sei-
ner Seel nothwendig ist. Diese zwey
Fehler werden gemeydet oder verbessert
durch die zwey gemeldete Eigenschafften
der Lieb, deren uns die allerfeeligste Jung-
frau das schönste Beyspihl gegeben hat.

N. 4.
Zwey Ei-
genschafft-
ten der
Lieb. Er-
stens ist sie
nicht ney-
dig/sonder
ren freuer
sich wegen
des Näch-
sten Guth.

Dan erstlich beneydete diese göttliche
Mutter nicht allein nicht ihre Daas Eli-
sabeth wegen des ihr wiederfahrenen
Glücks; sondern sie nahm Theil an
ihrer Freud: sie gehet hin dieser von der
im alten Gesatz zur Schand gereichenden
Unfruchtbarkeit befreieten, und mit ei-
ner so hefftig verlangten, so lange Zeit
erwarteten Frucht gesegneten Mutter
Glück zu wünschen: sie vermehret das
Glück-wünschende Frolocken der Nach-
baren und Befreunden auch mit dem
Ihrigen: sie beneydete, und lobte Gott
wegen der Elisabeth erwiesener Barm-
herzigkeit, und wünschte von gankem
Herzen, daß selbige mit neuem Glück
und Gnaden möchte angesehen und über-
häuffet werden. Dieses ist der wahre
Geist und Eigenschafft der Christlichen
Lieb gegen den Nächsten. Dan weilten
die Christliche Lieb macht, daß wir unse-
ren Neben-Mensch lieben gleich wie uns
selbst, deswegen macht sie, daß wir das
Glück und Wohlstand des Neben-Men-
schen

N. 5.
Dieses thäte
re Maria.

sehen nicht anderst betrachten, als wäre es das unfrige, und solgsam uns deswegen eben serwohl erfreuen, als wan es uns geschehen wäre: sie macht, daß wir wünschen, daß er als unser Bruder an Ehr, Glück, und Wohlstand mehr und mehr zunehme, creascas in mille millia, und und sich tausend und tausendmahl vergrößere. Also gedencket, also redet die wahre Christliche Lieb: Also thate Maria.

Gen. 24. 60.

N. 6.
Nicht aber wir.

Aber thun wir auch also? Ach leyder Gottes! Diese Lieb scheint unter uns Christen schier gänzlich erloschen zu seyn: Wir lieben uns schier allein; wir schätzen nichts, als in so weit es uns nuß und dienlich ist: dahero kommt es, daß wir das frembde Glück und Gewinn nichts anderst betrachten, als unseren Schaden und Verlust; frembde Erhöhung, als unsere Ernidrigung: wir möchten gern alles allein haben; allein geliebt, geehret, und gelobt werden: unsere eigene Lieb ist so spißsündig uns zu plagen, durch eine gewaltig vergrößerende Vorstellung des frembden Glück und Wohlstands, daß wir schier nicht gedencken, noch achten, was wir seynd und haben. Wir machen

Esther 5. 13.

es, wie jener meynende Aman: cum hæc omnia habeam; nihil me habere puto, quam diu videro Mardocheum sedentem ante fores Regias: Seine grosse Reichthumben, seine viele Söhne, die ihm von der Königin wiederfahrene Ehr, und Erhöhung über alle Königliche Fürsten schiene ihm nichts zu seyn, so lang er den Mardocheum vor der Pforten des Königlichen Pallasts sitzen sahe. Also machen auch wir es: wie reich wir immer seynd, wie hoch erhoben wir sitzen, wie sehr wir geehret werden: doch können wir nicht leyden, daß ein anderer nur einen Stappfel höher steige, nur ein Pfennig reicher werde, dan wir; und nur ein Haar mehr geehret werde. Wir machen es wie Saul: Er war ein sehr mächtiger König, der neben einer zahlreichen Heuthey in kurzer Zeit zweymahl hundert tausend Mann zu Fuß in das Feld stellen könnte, dannoch konnte er nicht ohne großes Hergentleyd hören, daß der junge Schaaf-Hirt David wegen des erschlagenen Riesens gelobt und gepriesen wurde: Iratus est Saul nimis: & displicuit in oculis ejus sermo iste: Saul ward über die Maas zornig/ und mißfiel ihm das Wort in seinen Augen. Ist uns das frembde Lob nicht ebenfalls ein schmerzlicher Dorn in den Augen? Diese verfluchte Mißgunst und Neid ist es, welche die engste Freundschaften zertrennet, den Fried und Einigkeit zerstöret, die Ord-

1. Reg. 18. 8.

nung in den Gemeinden verdirbt, und andere unzählbare Ubel anstiftet: daher kommen jene kaltsinnige, und verachtende Manieren, jenes verstellte Lachen; jene schmeichlerische Höflichkeiten und Wort-Gepränge, da doch innerlich das Herz voll der Gall und Giff ist: daher kommen jene verächtliche Wort, die manchen zuweilen unversehens heraus fallen; daher kommt jene beständige Gewohnheit alles zu tadlen, zu verringern, nach seinen neidischen Einbildungen und Begir- den auszulegen. Daher kommt es, daß mancher meynet, er müsse rasend werden, daß sein Bluts-Freund, sein Bruder, seine Schwester ihm nicht alles übergeben, seiner Gnaden leben, und mit sich nach seinem Belieben verfahren lassen: daher kommt es, daß man allerhand Verwick- lereyen sucht, und gegen alles Recht und Ansprach, ungerechte Rechts-Händl su- chet anzuzetteln, mit dieser verfluchten Hoffnung, man werde variante lie- gio, nachdem der Proceß durch aller- hand Betrügerey lang genug getrieben, etwas finden, das sich sagen lasse. Aber lasset uns wiederum kehren zu der Lieb Mariæ gegen ihre Maas.

Die Lieb Mariæ liesse sich nicht begnü- gen mit denen wohlgeneigten Liebs-Ver- gungen und Worten: sie erzeugte selbige auch in der That, und mit dem Werck. Weil Elisabeth theils wegen ihres hohen Alters, theils wegen der sonderlich in solchem Alter mehr gefährlichen Schwang- erschaft, der Hülf und des Verstands bedürfftig ware, gieng Maria ihr mit allem Fleiß zur Hand. Sie truge zwar eine sehr grosse Neigung zur Einsamkeit, in welcher sie mit höchster Freud und Vergnügen ihres Herzens der süßen Ansprach Gottes genossen: Aber weil die Lieb jene Königin aller Tugenden nicht müßig seyn kan, verliesse sie ohne Saumnus die Ruhe des heiligen Betrachtens, und bega- be sich nicht ohne grosse Beschwärnus einer drey-tägigen Reiß, über ein hohes Gebürg, in das Haus Zacharia, ohne daß sie deswegen angesprochen, oder von Elisabeth begehret, oder von Gott dar- zu durch ein Befehl ermahnet worden, aus dem alleinigen Antrib der Lieb, ohne zu bedencken, daß sie eine Mutter Got- tes seye, die vielmehr müßte besucht und bedienet werden, als andere besuchen und bedienen. Und eben diese gutthätige Lieb hat sie ungefehr drey ganzer Monath mit unermüdetem Fleiß fortgesetzt: wie der Heil. Lucas meldet: Man sit autem cum illa quali mentibus tribus.

N. 7.

Mariæ
dienstthaffte
Lieb.

Luc. 1.

N. 8.
Der Verdienst und Werth dieser diensthafften Lieb ist sehr groß.

S. Chryf.

S. Cyr. Alex.
L. 9. c. 24. in Joan.

S. Chrysof.

N. 9.
Wir haben den genugsamen Gelegenheiten Maria darin nachzufolgen.

Was ein kostbares, grosses und dienstliches Ding ist diese gutthätige Lieb, und Übung der Barmherzigkeit! Nihil adeo divinum habet homo, spricht der Heil. Greg. Naz. quam benefacere, nichts vortrefflicheres kan der Mensch thun, als wan er aus Antrib der Christlichen Lieb anderen Guts thut, nichts ist, durch welches er nächster zur Hoch- und Gleichheit seines Gottes könne aufsteigen, als durch die Werck der Lieb und Barmherzigkeit. Daher nennet sie der Heil. Chrysof. torquem filiorum Dei, einen kostbaren Halsband der Kinder Gottes: wer diese Lieb nicht hat gegen seine Nächste und Brüder, sagt der H. Cyrillus Alexandrinus, der bilde ihm nur nicht ein, daß er etwas grosses thue oder verdienne, durch die Übung der übrigen Tugenden: Nemo ceteris virtutum exercitationibus, magnum quid se consequi putet, nisi recte fratres diligat. Diese Lieb ist es, welche uns ein Haus und ewige Wohnung im Himmel zubereitet: Hæc nobis mansionem in coelis ædificat & æterna tabernacula præparat. Die Übung dieser gutthätiger Lieb ist es allein, welche Christus am letzten Gericht an seinen Außermählten wird preisen, und als eine Belohnung derselben ihnen das zubereitete Reich der Himmeln einräumen. Allein der Mangel dieser nicht geübten Lieb wird denen zur linken Hand stehenden Böcken vorgeworffen, und sie deswegen zum ewigen Feuer abgewiesen werden.

Wollen wir nicht mit diesen Letzteren den Ausspruch der Verdammnis hören, sonderen mit denen Ersteren zum Lohn dieser gutthätigen Lieb beruffen werden, so müssen wir selbige nicht allein an Maria bewunderen, sonderen nach ihrem Beyspil selbige auch nach unseren Kräften und Vermögen üben: können wir vielleicht klagen, wir haben Gelegenheit darzu? haben wir nicht täglich solche Gegenwürff vor Augen, die unserer Lieb und Eysers wohl werth seynd? Müssen wir auch vielleicht mit Maria grosse und beschwärlliche Berg übersteigen? oder haben wir vielleicht nicht die Mittel und das Vermögen ihnen zu helfen, und wenigstens durch Übung der geistlichen Werck der Barmherzigkeit bezuspriegen? können wir jenen Haus-Armen, die sich mit aller ihrer Arbeit dennoch nicht gegen den Hunger schützen mögen, nicht mit leiblichen Mitteln bezuspriegen; so können wir doch die Krancke zuweilen besuchen, ihnen eine dienstliche Hand reichen, es gibt ja de-

ren genug, denen man mit einem tröstlichen Wort, mit einer Fürsprach, mit einem guten Rath, mit einer geringen Verthätigung ohne grosse Mühe könne willfahren. Wan wir nur einige Jünclein von jener Lieb hätten, mit welcher das Jungfräuliche Herz Maria gebrennet hat, so würden wir nicht auf die Gelegenheit warten unsere Lieb dem Neben-Mensch zu erweisen, und unsere Freygebigkeit gegen ihm zu üben: Aber, ach leyder! die Armseeligkeiten vermehren sich, die Bedürfftigkeit wird immer grösser und allgemeiner; aber die Lieb wird immer kleiner und enger eingeschräncket. In mitten der so grossen Armseeligkeiten, sibet man kaum einige Werck der Barmherzigkeit: was an diese solte gewendet werden, das frisset und verzehret die Hoffart, der Pracht und Eitelkeit, das Nacht und Tag anhaltende Karthen: Epihl, und wolte Gott, nicht noch ärgere Laster!

Es ist zwar wahr, daß GOTT aus weisester Anordnung sie zu solchem Stand und Bedürfftigkeit hat kommen lassen. Aber hat er uns auch frey gelassen, selbige in solchem Stand und Bedürfftigkeit ohne alle Hülf zu verlassen? ganz und gar nicht. Wir seynd verpflichtet denen Bedürfftigen bezuspriegen, wan es in unserm Vermögen ist. Grandis culpa est, sagt der Heil. Ambrosius L. 1. de off. c. 31. si te sciente Christianus egeat: Es ist eine grosse Sünd und Verbrechen, wan du wissentlich einen Christen, dem du füglich helfen kanst, laffest grosse Noth leyden und verderben. Wisset ihr wissen, wie groß diese Sünd und Verbrechen seye? Es antwortet eben dieser heilige Vatter: Serm. 81. neque enim majoris criminis est habenti tollerere, quam cum possis & abundes, indigentibus denegare: Es ist kein grösseres Laster fremdbdes Guth stehlen, als denen Bedürfftigen die nothwendige Beyhülf versagen, wan du es füglich thun kanst, und überflüssige Güter besitzest. Wan ein Vatter zwey oder mehrere Söhn in die Fremde hinaus schicket; pflegt er das zur Nahrung nöthige Geld dem Ältesten allein anzuvertrauen, nicht deswegen, daß er diesen mehr dan andere liebe; sonderen weil er ihne für den Verständigsten haltet. Er gibt ihm das Geld nicht, daß er selbiges allein für sich anwenden, oder gleich einem verlohrenen Sohn in allerhand Ungebühr verschwenden, solle; sonderen für Beyde alles was nothwendig ist darmit anzuschaffen. Gleiche Bewandnuß hat

N. 10.
Wir seynd auch darzu verbunden/ und zwar die Vermögende zu denen Leiblichen.

Aggzi 2. hat es allhier: Meum est argentum, & meum est aurum, dicit Dominus: Mein ist das Silber; mein ist das Gold, spricht der Herr: worüber der Heil. Augustinus also schliesset: Non est ergo vestrum, o divites terræ: So gehöret es dan euch nicht zu ihr Reiche dieser Welt? Gott hat euch selbiges als Verständigere anvertrauet: Zu was für einem Zihl und End? nicht damit ihr selbiges zu eurem Nutzen allein, und eure Gelüsten zu begnügen anwendet: sondern quid quid Deus nobis, plusquam opus est, dederit, per nos aliis erogandum transmisit: Quod si nos non dederimus, res alienas invasimus: Was euch GOTT mehr, dan notwendig ist/ gegeben hat/ das hat er euch zu gestellet/ damit es von euch anderen ausgeheilet werde. Non ad hoc accepisti ut in deliciis assumeres: sed ut in elemosynam erogares. Thut ihr das nicht, so fallet ihr frembde Güter an; was wird aber daraus folgen? Væ illis, si hi clament ad universalem Patrem: Wehe euch, wan diese in ihrem Übertrag und Armuth zu dem allgemeinen Vater schreyen. Judicium sine misericordia illi, qui non fecerit misericordiam: Derjenige, der keine Barmherzigkeit wird geübt haben, wird ohne Barmherzigkeit gerichtet und verdammet werden. Dan was für andere Ursache der Verdammnuß des reichen Prasfers wird im Evangelio angeführet als die Unterlassung der schuldigen Barmherzigkeit? Non quia dives fuerat puniebatur, sagt der Heil. Chrysof. sed quia misericordiam non exhibuit: er wird nicht in der Höll gepeiniget; weil er reich gewesen; sondern weil er die Barmherzigkeit, gegen dem höchstbedürftigen Lazaro nicht geübet hat.

S. Chrysof. hom. 65. ad pop.

N. 11. Alle aber zu denen Geistlichen.

Nicht weniger aber seynd wir alle zu denen geistlichen Wercken der Barmherzigkeit verbunden, als die Vermögende auch zu denen Leiblichen. Hierauf zihlet der weise Mann Eccl. 17. Mandavit unicuique de proximo suo. GOTT hat einem jeden seinen Nächsten anbefohlen; dan wan Gott uns so scharff die Leibliche Bedürftigkeit hat anbefohlen, daß wir ohne grobes Verbrechen selbigen in grosser Noth nicht verlassen können, wie viel schärffer wird er uns die unsterbliche Seel und dessen ewiges Wohlseyn anbefohlen haben? sehr gröblich irren viele gegen dieses Gebott, welche leichtlich andere können im Guten unterweisen; mit Rathen, Warnen, Ermahnen, zum Guten antreiben, vom Bösen ab-

halten, Sünden verhindern; und danoch, weiß nicht aus was für einer Gemächlichkeit, Lau- oder Schamhaftigkeit selbiges unterlassen, vernennende, sie haben allein für ihre eigene Seel zu sorgen, und gehen sie andere nicht an. Diese wollen allein gute und für sich fromme Menschen, nicht aber gute Neben-Menschen seyn; dan ein guter Nächste ist verbunden, das Wohlseyn seines Neben-Menschen zu befördern, und das Geistliche mehr dan das Leibliche, sagt der Heil. Chrysof. Si in saecularibus rebus sibi vivit nemo, quanto magis in spiritualibus hoc oportet facere? O wie nachlässig seynd wir in diesem Stuck dem Beyspihl Maria nachzufolgen, welche das geistliche Wohlseyn und Bedürftigkeit ihres Nächstens ihr also hat lassen angelegen seyn, daß sie heut durch ihre Heimsuchung ein grosses Geheimnuß der Heiligmachung hat vollbracht: vernehmet es im dritten Theil.

Dritter Theil.

Als Geheimnuß der Heiligmachung, welches heut bey der Heimsuchung Elisabeth sich zugetragen, bestehet in dem, daß der in dem Leib dieser Mutter ligende vor sechs Monaten empfangene Johannes von der allgemeinen Erb-Sünd gereiniget, ihm die heiligmachende Gnad eingegossen, sein Verstand erleuchtet, seine Seel mit allerhand würcklichen Gnaden dergestalt gezieret und überhäuffet worden, daß aus ihm mit der Zeit ein würdiger Vorlauffer und Zeug JESU Christi des Welt-Heylands erwachsen möchte. Es soll danoch allhier sich niemand einbilden, als wolle ich behaupten, daß Maria die Mutter Gottes den göttlichen Vorlauffer habe geheiligt, und mit diesen übernatürlichen Gaben gezieret. Dan von der Sach eigentlich zu reden, Christus allein ist es gewesen, der Johanni diese vorkommende ungemeyne Heiligkeit, und andere göttliche Gaben hat mitgetheilet. So bald Maria ihren demüthigen Gruß bey Elisabeth abgelegt, wendete sich der Allmächtige, so in dem Leib Mariae lag, zu seinem Vorlauffer, und wievohlen er sich ihm nicht sichtbarlich erzeiget hat, so hat er ihn doch seine Gegenwart empfinden lassen: eben diesen Augenblick erfüllte er an ihm, was Gott vormahlen zu dem Jeremias gesprochen: Vor deiner Geburt hab ich dich geheiligt: Antequam exires de vulva, sanctificavi te; und hab dich gemacht zu meinem Propheten/ oder viel

N. 12. Johannes wird von Christo geheiligt.

Jerem. 1.

Ibid.

N. 13.
Doch durch Vermittlung Maria.

vielmehr zu einem Propheten aller Völker: & prophetam in gentibus dedi te.

Dieses alles hat Christus Jesus gethan: dannoch hat auch Maria in diesem Geheimniß der Heiligmachung das ihrige beygetragen; sie ist zwar nicht der Ursprung dieser heiligmachenden Gnad gewesen, wohl aber der Canal oder Leit-Rohr, durch welchen sie von Gott herabgestossen: diese himmlische Gab came nicht von ihr, doch aber durch ihre Hand. Dan der allmächtige Gott gebrauchet sich zur Ausführung seiner vorhabenden Anschlag, seiner Diener und Werkzeug: seine Englen bringen seine Befehl an bestimmte Orten: seine Mittler theilen seine Gnaden und Gaben aus: und eben dieses ist dasjenige Ampt, welches Maria bey der Heiligmachung Johannis vertreten hat. Dessen hat sie sich unterfangen, damit sie dem Vorhaben der göttlichen Vorsichtigkeit ein Gütigen leistete, ohne welcher Anleitung sie niemahl etwas aus eigener Willkuhr gethan, sagt der Heil. Bernardus: Nihil unquam elegit tibi Maria, nisi, quod ei sapientia Divina demonstrabat. Weilen dan die ewige Weisheit Gottes beschlossen hatte, das die göttliche Mutter des Heylands solte zu der menschlichen Erlösung mitwürcken, und an diesem grossen Werk ein Theil haben; als eine Schatzmeisterin der Gnaden Gottes, wie sie der geistreiche Idiota nennet: Thesauraria gratiarum Dei, als eine Ausspenderin der darzu verwendeten Gnad und Barmherzigkeit, wie Pelbartus von ihr redet: Dispensatrix gratiae & misericordiae: Weilen, wie der H. Bernardus versichert, der grosse Gott verordnet hat, daß wir alles durch die Hand und Vermittlung Maria haben und empfangen sollen: Omnia nos voluit habere per Mariam. Dem zufolge hat in diesem herrlichen Werk der von Christo in der Seel Johannis gewürckten Heiligmachung auch Maria das ihrige gethan: und wiewohl Christus, als dessen würckende Krafft und Allmacht an kein Ort noch Umstand angebunden ist, auch abwesend sowohl als gegenwärtig durch sich allein seinen Vorlauffer hätte heiligen können, so hatte doch seine Vorsichtigkeit ein anderes beschloffen: damit dem Johannes die Gnad mitgetheilet wurde; mußte Maria den Urheber der Gnad zu ihm tragen: Maria mußte ihre Stimm hören lassen, damit der göttliche Vorlauffer innerlich die Stimm seines Heiligmachers vernehmen, und deren göttliche Krafft empfinden möchte: wie

S. Bern. Serm. 5. in Cant.

Idiota in prologo.

Pelbartus in Stell. L. 6.

S. Bern. de Nat.

klar erhellet aus denen Worten Elisabeth: Ecce enim ut facta est vox salutationis tuae, exultavit in gaudio infans: Siehe/ so bald ich deinen Gruß hab angehört/ da ist das Kind vor Freuden aufgesprungen. Diese Stimm ware nicht allein kräftig zum Vortheil Johannis, sondern auch der Heil. Elisabeth seiner Mutter, und Zacharia seines Vatters: Vox Mariae efficax fuit, sagt der Heil. Greg. Thaumaturgus, & Spiritu Sancto replevit Elisabeth. Und durch Zuthun dieser Mittlerin des Heyls, wie sie der Heil. Bernardus nennet: Mediatrix salutis, ist der Geist und Gnad Gottes immer in folgenden Zeiten denen Menschen und Maria ergebenen Pflege-Kindern zu Theil worden: und wird noch allen denen täglich zu Theil, die geübender massen ihre Zuflucht zu dieser mächtigsten Mutter nehmen, und diese Gaben durch ihre Fürbitt begehren.

Serm. 2. de Annunt.

Ep. 174.

Aber wan wir die Wahrheit gestehen wollen; so müssen wir bekennen, daß die Gnad der Heiligmachung nicht dasjenige ist, so wir durch die Fürbitt und Vermittlung Maria suchen und begehren. Dan wie viele aus uns seynd, die sich zu erinnern wissen, daß sie jemahlen bey Maria angehalten haben, daß sie ihnen jene Gnaden möge erhalten, durch welche sie möchten gänzlich verändert, und in einen ganz neuen Menschen nach dem Geist Christi verwandelt werden? Jene Gnaden, die sie möchten anhalten, ihre böse Neigungen zu bestreiten, die lasterhafte Gewohnheit abzuschaffen, der Welt und ihren Gelüsten Urlaub zu geben, die Sünd und alle sündhafte Gelegenheiten auf ewig zu verlassen? Wer hat jemahlen um jene Gnaden bey Maria angestanden, durch welche sie angehalten wurden, die Einsamkeit zu lieben, dem Gebett eyfrig obzuliegen, die Abtödtung seiner Sinnen vorzunehmen, und allershand einem Christen anständige gute Werk zu üben? Solche Gnaden, mit welchen man beständig treu müste würcken, auf sich ohne Unterlaß fleißig auf sich acht geben, sich Gewalt anthun, und sich verlaugnen? wir begehren diese Gnaden nicht allein nicht durch die Fürbitt Maria, sondern wir fürchten, Gott möge sie uns auch unbegehrt ertheilen, und wan ein solcher heilsamer Gedanc uns anreget, so suchen wir uns dessen auf alle Weis zu entslagen. Wan Maria eine Fürsprecherin bey Gott abgeben will, uns allershand zeitliche Vortheil, als da seynd Gesundheit, Ehr, Reichthumben, und dergleichen zu erhalten,

N. 14.
Deren Fürs
sprach ver-
langen wir
uns nicht
zu bedienen
die göttliche
und ewige Gü-
ter zu er-
werben.

ten, so sehen wir sie schon an, wir laufen zu ihren Bildnissen und Altären, wir lassen nicht ab sie anzurufen, so lang wir uns Hoffnung machen durch ihre Fürbitt in diesen Stücken erhört zu werden. Aber man höret uns Maria bitten, sie möge uns die Gnad erhalten, uns ernstlich zu befehren, in der Tugend zuzurehmen, die Vollkommenheit zu erreichen? solche Bitt-Schriften an Maria zu stellen, seynd wir nicht gewohnt: um solche Ding halten wir schier nimmer bey ihr an; und dennoch hat sie an solchen Begehren ein sonderes Wohlgefallen: sie verwirfft zwar nicht alles Anhalten um das Zeitliche, wan sie nicht von dem Begehren der ewigen Güteren abgesonderet, oder ihnen zuwider lauffen: in welchem Fall sie von ihr nicht erhört werden. Dan Gott hat Mariam nicht vornehmlich zu unserer Fürsprecherin gemacht, damit sie uns die zeitliche, sondern die übernatürliche und ewige Güter erwerben solle.

Schluss: Red.

N. 15.

Gott laffet uns dan künfftig, A. unsere Werk zu betten und zu begehren ändern; laffet uns Mariam ansehen, daß sie uns den wahren Geist Gottes, die heiligmachende Gnad, die Beharrlichkeit im Guten, und andere in der Tugend immer fort zuschreiten notwendige Hülfss-Mittel erwerben wolle, und vor allem ein heiligen und glückseligen Todt: die zeitliche Güter aber nicht anderst, als in so weit sie dienen, die Ehr Gottes, unser Heyl und Vollkommenheit zu befürdern, und uns heilig zu machen. Und wan Gott unser Gebett erhört, laffet uns deswegen Gott danckbarlich preisen: Magnificat anima mea Dominum, quia fecit mihi:

ne Seel preiset den Herrn, der mir diese Wohlthat erwiesen hat: Laffet uns Gott für den Ursprung unserer Erhöhung erkennen, der sich gewürdiget hat unsere Armseeligkeit gnädigst anzusehen. Laffet uns fleißig die Werk der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit üben; damit wir also immer in der Gnad, Verdiensten und Heiligkeit zunehmen. Wehe uns! wofern wir dieses verabsäumen! dan was gehet uns ab, daß wir nicht mit allen Kräften trachten sollen diejenige Heiligkeit zu erwerben, zu welcher uns Christus beruffen hat? wir haben ja denselbigen Heiligmacher Jesum Christum: er ist eben so nächst bey uns in dem heiligen Sacrament des Altars, als er gewesen ist bey Johannes im Hauß Zacharia: Wir haben dieselbige Mittlerin Mariam, welche nun im Himmel unser Bestes zu befürdern weit mächtiger ist, als sie in diesem Thal der Zähren gewesen ist zum Nutzen Johannis. Allerheiligste Jungfrau, eine der vornehmsten Gnaden, die wir von dir zu begehren und zu erwarten haben, ist diese, damit wir wohl erkennen, weßwegen wir unsere Zuflucht zu dir nehmen sollen, und zu welchem Ziel und End wir uns deiner Fürsprach bedienen sollen: nemlich damit wir begehren durch deine Fürsprach nach dem Beyspihl Johannis und seiner Heil. Mutter von Gott erleuchtet, und durch seinen Heil. Geist geheiligt zu werden: damit wir zu Gott wiederkehren mögen, wan wir von ihm abgewichen: damit wir auf dem Weeg der Tugend fortschreiten, wan wir uns darauf befinden: damit wir uns würdig machen der von Gott versprochenen ewigen Seligkeit, zu welcher uns führe Gott Vatter, Sohn und Heiliger Geist,

A M E N.

